

Sprachdiagnostik als Ausgangspunkt für die Sprachförderung mehrsprachiger Schülerinnen und Schüler

Rabea Schwarze, Sabrina Geyer,
Barbara Voet Cornelli

Wo stehen meine Schülerinnen und Schüler sprachlich? Verläuft ihre Sprachentwicklung unauffällig? Wie kann ich sie gezielt fördern? Diese Fragen stellen sich Lehrkräfte aller Schulformen immer wieder – insbesondere wenn sie auch mehrsprachige Schülerinnen und Schüler unterrichten. Die Erfassung des Sprachstandes der Schülerinnen und Schüler ist laut rheinland-pfälzischem Rahmenplan Deutsch als Zweitsprache (DaZ) eine Aufgabe aller Lehrkräfte und dient als Ausgangsbasis für individuelle Fördermaßnahmen (MBWJK 2006). Die sprachlichen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler lassen sich jedoch im Schulalltag allein durch Beobachtung nicht erfassen, denn Sprache ist komplex: Sie umfasst verschiedene sprachliche Ebenen wie Phonologie, Wortschatz, Grammatik und Pragmatik. Zudem unterscheiden sich die Fähigkeiten im Verstehen und Sprechen und, mit der Alphabetisierung, dann zusätzlich im Lesen und Schreiben.

Unterschiedliche Spracherwerbsbiografien der Schülerinnen und Schüler stellen die Lehrpersonen vor weitere Herausforderungen: Der Spracherwerb von Schülerinnen und Schülern mit Deutsch als einziger Erst- bzw. Muttersprache (DaM), von denjenigen mit Deutsch als früh oder spät erworbener Zweitsprache und von denjenigen mit Deutsch als einer von zwei zeitgleich erworbenen Erstsprachen unterscheidet sich in seinem jeweiligen Verlauf (Schulz & Grimm 2012, Tracy 2008). Deshalb können sprachliche Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern dieser verschiedenen Spracherwerbstypen nicht einfach nach gleichen (altersbezogenen) Normen beurteilt werden (Schulz 2013). Um konkrete Hinweise auf Förderbedarfe in einzelnen Bereichen zu erhalten,

ist eine differenzierte Beurteilung ihrer sprachlichen Fähigkeiten notwendig (Schulz et al. 2009).

Die Überprüfung des Wortschatzumfangs ist allerdings sehr aufwändig, da dieser besonders erfahrungsabhängig und individuell sehr verschieden ist. Der Erwerb regelgeleiteter grammatikalischer Strukturen, wie der Satzklammer, ist hingegen für Vorschulkinder sowohl mit DaM als auch mit DaZ gut erforscht (s. Tracy 2008); das Erreichen entsprechender Meilensteine lässt sich zuverlässig mit einem Diagnostikverfahren erfassen.

Vorgehen in der Sprachdiagnostik

Ausgangspunkt jeder Sprachdiagnostik ist eine informelle Beobachtung mit oder ohne systematischen Dokumentationsbogen. Wenn sich daraus erste Hinweise auf Sprachförderbedarf ergeben, sollten zur differenzierten Erfassung der sprachlichen Fähigkeiten standardisierte Verfahren eingesetzt werden. Diese sollten aus wissenschaftlicher Perspektive die folgenden Anforderungen erfüllen (Lüdtke & Kallmeyer 2007):

- linguistische und spracherwerbstheoretische Fundierung
- Erfassung gut erforschter, regelbasierter und weitgehend erfahrungsunabhängiger Bereiche des kindlichen Spracherwerbs (z. B. Grammatik)
- Berücksichtigung von Sprachproduktion und Sprachverständnis
- Berücksichtigung sprachbiografischer Faktoren wie Alter bei Erwerbsbeginn und Anzahl der Kontaktmonate zum Deutschen
- Differenzierung in der Auswertung zwischen verschiedenen Spracherwerbstypen

- Erfüllung testtheoretischer Gütekriterien
- Standardisierung und Normierung
- Möglichkeit der Ableitung spezifischer, individueller Förderziele

LiSe-DaZ® – ein Verfahren zur Erfassung der Deutschkompetenzen mehrsprachiger Kinder

Die Linguistische Sprachstandserhebung – Deutsch als Zweitsprache (LiSe-DaZ, Schulz & Tracy 2011), die im Auftrag der Baden-Württemberg-Stiftung entwickelt wurde, ist das erste Testverfahren im deutschsprachigen Raum, das eine eigene Norm für mehrsprachige Kinder hat. Da zudem die Kontaktdauer zum Deutschen explizit berücksichtigt wird, ermöglicht LiSe-DaZ, den individuellen Sprachentwicklungsstand mehrsprachiger Kinder zuverlässig einzuschätzen. Förderbedarfe und konkrete Förderbereiche können ermittelt und Erwerbsfortschritte durch Messwiederholungen überprüft werden. Geeignet ist das Verfahren in erster Linie für Kinder mit DaZ im Alter von 3;0 bis 7;11 (7 Jahre; 11 Monate) und für Kinder mit DaM im Alter von 3;0 bis 6;11 Jahren. Anhand einer qualitativen Auswertung ist aber ebenso der Einsatz bei älteren Schülerinnen und Schülern ohne Vergleichsnorm möglich, etwa bei Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, z. B. im Rahmen von Inklusion, oder bei Seiteneinsteigern und Seiteneinsteigerinnen.

In insgesamt elf Untertests werden sowohl das Sprachverstehen als auch die Sprachproduktion für regelgeleitete und gut erforschte Bereiche des Deutschen überprüft. Neben dem Verstehen von Verbbedeutung sowie Negation wird auch das Verständnis von W-Fragen, beispielsweise mit der Frage *Wem hilft Ibo aus der Tonne?* (s. Abb.), erfasst. Im Bereich sprachproduktiver Fähigkeiten werden mittels einer Bildergeschichte die zentralen Bereiche Satzklammer und Subjekt-Verb-Kongruenz, Kasus sowie die Verfügbarkeit verschiedener Wortklassen (u. a. Fokuspartikeln, Präpositionen und Konjunktionen) überprüft.



Abb.: Beispielim aus LiSe-DaZ, Untertest w-Fragen (10 Items): Testfrage: *Wem hilft Ibo aus der Tonne?* Zielantwort: *dem Hund.* (Zeichnung © Christopher Tracy, mit freundlicher Genehmigung: Testzentrale Göttingen, www.testzentrale.de)

Durchführung, Auswertung und Interpretation erfolgen standardisiert. Die Einzeltestung beansprucht ca. 20 bis 30 Minuten, die Auswertung etwa 30 Minuten. Die quantitative Auswertung erlaubt es festzustellen, ob ein Kind verglichen mit gleichaltrigen Kindern gleichen Erwerbtyps und gleicher Kontaktdauer sprachunauffällig ist. Ist eine zielsprachliche Entwicklungsstufe noch nicht erreicht, besteht Sprachförderbedarf in den entsprechenden Bereichen. Hier finden sich im Manual zahlreiche Anregungen zur Umsetzung der Förderung.

LiSe-DaZ erfüllt testtheoretische Gütekriterien und berücksichtigt Kriterien der Linguistik und der Mehrsprachigkeitsforschung. Durch Berücksichtigung der Kontaktdauer und eigener Normen für Kinder mit DaZ wird LiSe-DaZ der Heterogenität von Lerngruppen gerecht. Auch für ältere Schülerinnen und Schüler ist das Verfahren einsetzbar; qualitative Auswertungen ermöglichen eine Einschätzung sowohl sprachproduktiver als auch rezeptiver Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler. Gezielte Fördermaßnahmen lassen sich somit für alle festlegen. Fortschritte in der Sprachentwicklung sind dokumentier- und überprüfbar.

Konsequenzen für die schulische Praxis

Aus spracherwerbstheoretischer und sprachdidaktischer Perspektive stellt die Erfassung des Sprachstandes eine grundlegende Voraussetzung für die Gestaltung adaptiver Sprachförderangebote in der Schule dar. Nur ein sprachwissenschaftlich fundiertes Diagnostikverfahren, wie beispielsweise LiSe-DaZ, das auch die besonderen Erwerbsbedingungen mehrsprachiger Kinder berücksichtigt, gewährleistet eine hohe Objektivität und Vergleichbarkeit der Ergebnisse.

Die Berücksichtigung der unterschiedlichen sprachlichen Ausgangsbedingungen mehrsprachiger Schülerinnen und Schüler stellt für Lehrkräfte eine anspruchsvolle Aufgabe dar, da die Umsetzung einer individuellen Förderung eine hohe sprachdiagnostische Kompetenz voraussetzt: Lehrkräfte müssen Inhalte und Art der Sprachstandserhebung zielgruppenspezifisch auswählen, die Erhebung selbst durchführen und auswerten sowie die Ergebnisse adäquat interpretieren, um Konsequenzen für eine adaptive Sprachförderung ableiten zu können.

Alle Lehrkräfte sollten gut auf diese Aufgaben vorbereitet werden, sowohl hinsichtlich der Auswahl und Durchführung von Verfahren als auch im Hinblick auf die anschließende Entwicklung von Fördermaßnahmen. In der Aus- und Weiterbildung sollten deshalb Grundlagenwissen zu Sprache, Mehrsprachigkeit und Spracherwerb sowie praxisrelevante Handlungskompetenzen im Bereich der Sprachdiagnostik und -förderung verstärkt und flächendeckend vermittelt werden, um allen Schülerinnen und Schülern mit Sprachförderbedarf eine angemessene Unterstützung zu ermöglichen.

Rabea Schwarze, Sabrina Geyer, Barbara Voet Cornelli, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen am Institut für Psycholinguistik und Didaktik

**der deutschen Sprache, Lehrstuhl DaZ,
Prof. Dr. Petra Schulz, Goethe-Universität
Frankfurt**

**Kontakt: r.schwarze@em.uni-frankfurt.de,
geyer@em.uni-frankfurt.de, voet.cornelli@
em.uni-frankfurt.de**

Literatur:

Lüdtke, U. M. & Kallmeyer, K.: Kritische Analyse ausgewählter Sprachstandserhebungsverfahren für Kinder vor Schuleintritt aus Sicht der Linguistik, Diagnostik und Mehrsprachigkeitsforschung. In *Sprachheilarbeit*, 52 (6), 2007, S. 261-278.

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (Hrsg.): *Rahmenplan Deutsch als Zweitsprache*, Rheinland-Pfalz, Mainz, 2006.

Schulz, P., Kersten, A. & Kleissendorf, B.: Zwischen Spracherwerbsforschung und Bildungspolitik: Sprachdiagnostik in der frühen Kindheit. In *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 29 (2), 2009, S. 122-140.

Schulz, P.: Sprachdiagnostik bei mehrsprachigen Kindern. In *Sprache, Stimme und Gehör*, 37, 2013, S. 1-5.

Schulz, P. & Grimm, A.: Spracherwerb. In H. Drügh, S. Komfort-Hein, A. Kraß, C. Meier, G. Rohowski, R. Seidel & H. Weiß (Hrsg.), *Germanistik. Sprachwissenschaft – Literaturwissenschaft – Schlüsselkompetenzen*, J. B. Metzler, Stuttgart/ Weimar 2012: S. 155-172.

Schulz, P. & Tracy, R.: *Linguistische Sprachstandserhebung – Deutsch als Zweitsprache (LiSe-DaZ)*, Hogrefe, Göttingen, 2011.

Tracy, R.: *Wie Kinder sprechen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können*, 2. überarb. Aufl., Narr, Francke, Attempto, Tübingen, 2008.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Weitere kommentierte Zusammenstellungen von Testverfahren zur Sprachstandserhebung finden Sie auf den Seiten des BiSS-Projekts (siehe auch S. 43) unter: <http://www.biss-sprachbildung.de/biss.html?seite=122> sowie in der Broschüre „Von der Sprachstandsdiagnose zur Förderplanung – Instrumente zur Beobachtung und Förderung der individuellen Sprachentwicklung für die Primarstufe und die Sekundarstufe“ unter: http://www.kommunale-integrationszentren-nrw.de/sites/default/files/public/system/downloads/sprachstandsdiagnose_0.pdf